

Worte

Autor(en): **Zimmermann, Louis**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **80 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieser Gott ist gefährdbar, er kann das Spiel verlieren. Er redet den Menschen an, er bittet, wirbt, klagt, er lockt, er verspricht, aber offensichtlich vermag er den Menschen nicht zu zwingen, den Weg zum Leben zu wählen. Das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen ist personal gedacht. Der Mensch, die Menschenmassen sind nicht die Marionetten, die er an unsichtbaren Fäden tanzen lässt, so dass das Stück ein gutes Ende nimmt. Sie sind ganz im Gegenteil gewissermassen Juniorpartner in seinem Betrieb, und sie können diesen Betrieb ruinieren, und sich selber mit.

Biblich gesehen, steht also für Gott viel auf dem Spiel. Nur so ist er der Gott der Menschen. Dietrich Bonhoeffers berühmter, aber in der Theologie noch kaum bedachter und aufgenommener Satz, dass nur der ohnmächtige Gott helfen könne, besagt nicht etwa, dass Gott kraftlos sei; sondern er besagt, dass dem Menschen nur auf diese Weise geholfen werden kann, dass er Anrede und Verheissung vernimmt und sich selbst auf den Weg begibt. Der biblische Gott insistiert auf dem Menschsein des Menschen. Insofern ist sehr die Frage, ob es richtig ist, von seiner Herrschaft zu reden. Jedenfalls ist das dann keine Herrschaft, die den Menschen entmündigt oder entpersönlicht. In ihm, im Tun und Glauben des Menschen, kommt Gott zur Vollendung seines Werkes.

Die Schwierigkeiten, die gerade Kirchenchristen mit der Menschenwürde haben, sowohl mit ihrer eigenen, die sie nicht genügend zu wahren wissen, als erst recht mit der Würde der vielen anderen, dürfte mit diesem falschen Gottesbegriff zusammenhängen. Der biblische Gott insistiert auf dem Menschsein des Menschen. Billiger gibt er es nicht. Er insistiert, er zwingt nicht. Denn hier ist eine Stelle, an der die Allmacht an eine von ihr selbst gesetzte Grenze kommt. In dem Augenblick, in dem Menschen geschaffen wurden, gab es diese Grenze; denn Menschen sind berufen, Menschen zu sein, nicht Objekte: weder Gottes noch anderer Menschen.

Dogma 5: «Christen sind friedliche Menschen. Deshalb sollte von Konflikten in der Gesellschaft nicht so viel gesprochen werden; wenn sich alle Mühe geben und ein bisschen zu verzichten verstehen, können alle in Harmonie miteinander leben.»

Das Harmoniemodell von der Gesellschaft ist, wie wir natürlich wissen, eine Kinderei. Das heisst: Wirkliche Kinder denken gar nicht so kindisch. Sie leben in Konflikten und tragen diese aus. Die oberflächliche Überzeugung erwachsener Christen von einem Harmoniemodell der Gesellschaft stellt wiederum ein äusserst gefährliches Ideologomenon dar. Es hindert die Menschen daran, klar zu erkennen, an welchem Punkt gekämpft werden muss, weil eben der Klassenkampf läuft.

Das Wort «Konflikt» habe ich in den Klassen, in denen ich unterrichtete, immer negativ besetzt gefunden, übrigens ebenso wie das Wort «Kritik». Beides schien, in der Ideologie der Schülerinnen des Gymnasiums, die ich vor mir hatte, etwas Unerlaubtes, Ungehöriges zu sein. Dass dies im Gegensatz zu Dogma Nummer 2 steht, stört bei ideologisiertem Denken natürlich nicht.

Mir kommt es nur darauf an, dass wir uns für die tatsächlich vorhandene «Theologie unten» interessieren. In welcher Weise sie aufzubrechen sein könnte, wäre dann einer weiteren Überlegung wert. Das falsche Christentum ist sicherlich ein grösseres Hindernis auf dem Weg zum Reich Gottes als ein gar nicht vorhandenes Christentum. Marie Veit

In die Schweiz zurückgekehrt, fand ich mich in der Pfarrei nicht mehr zurecht. Mir tat der Reichtum überall weh. Während an meinem Einsatzort die Kinder verhungern, baut man daheim millionenteure Kirchen. Während dort Gemeinschaft gelebt wird, gibt es hier viele Einsame. Während dort jeder auf seine Weise die Verantwortung für die kleine Gemeinde übernimmt, wird die Kirche hier vielerorts als Service-Station benutzt. Während dort der Priester zusammen mit uns das Leben gestaltet, gibt es hier viele einsame Priester, verbannt in ihre oft grossen, aber leeren Pfarrhäuser. Während dort die Kirche jung und dynamisch ist, empfinde ich sie hier, gerade in meiner Pfarrei, als schwerfällig und in Traditionen gefangen. Die hiesigen Gottesdienste erlebe ich als Veranstaltungen, zu denen ich kaum mehr stehen kann; mich friert es buchstäblich.

(Louis Zimmermann, in: Bethlehem Jahrbuch 1981, S. 98/99)